

Karfreitag 21. März 2008

Predigt zum Lied EG 85: O Haupt voll Blut und wunden

Vor Predigt: EG 85, 1-3

Liebe Gemeinde,

es ist wohl eines der bekanntesten Passionslieder, mit dem wir uns heute beschäftigen.

In der Matthäuspassion von Johann-Sebastian Bach erscheint es an vier verschiedenen Stellen und ist wohl auch dadurch so „berühmt“ geworden.

Im Jahr 1656 wurde unser Lied vom Berliner Kantor Johann Crüger mit dem Text von Paul Gerhardt so arrangiert, wie Bach es ca. 70 Jahre später dann in seine Passion übernahm. Die Melodie allerdings stammt von Hans-Leo Hassler und ist etwa 50 Jahre älter als der Satz von Johann Crüger.

Der große Bekanntheitsgrad eines Liedes im Rahmen eines solchen Oratoriums birgt ihre Chancen, ist aber auch nicht „ungefährlich“.

- Zum Einen gehören die Passionskonzerte an und um den Karfreitag zu unserer (protestantischen) Passionsfrömmigkeit dazu. Sie helfen uns auf eine ganz eigene Weise, uns die Passionsgeschichte Jesu vor Augen und Herzen zu halten.

- Zum Anderen birgt diese Art der Karfreitagskultur aber auch die Gefahr, den Karfreitag als ein schaurig-ergreifendes Kulturereignis oder als einfachen Kunstgenuss misszuverstehen. Es könnte also passieren, dass wir ein Lied dann nur noch als „schön“ begreifen und uns seinem Inhalt gar nicht mehr stellen.

Ich möchte das Lied „O Haupt voll Blut und Wunden“ heute einmal mit Ihnen bedenken. Ich meine nämlich mehr als nur ein schönes Lied und kann uns wichtige Anregungen für unseren Glauben geben - obwohl die Sprache Paul Gerhardts sicherlich nicht (mehr) unsere Sprache ist.

Zu Anfang beschreibt Gerhardt, was sich da, am Kreuz von Golgatha, eigentlich ereignet ist. „Wissen wir doch“ - werden manche denken.

Paul Gerhardt geht es aber nicht nur das geschichtliche Ereignis des Todes Jesu. Er benennt gleichzeitig auch, was sich hinter diesem Ereignis verbirgt - wer da so furchtbar leidet.

1. „...o Haupt, sonst schön gezieret mit höchster Ehr und Zier,...“

2. Du edles Angesichte, davor sonst schrickt und scheut das große Weltgewichte...“

Paul Gerhardt will es gleich zu Anfang bekennen:

Der da leidet und sterbend am Kreuz hängt, ist nicht einfach ein gerechter Mensch, dem Unheil widerfuhr. Für Gerhardt ist der Gekreuzigte zweifellos Gott selbst. Gott, der seine Herrlichkeit aufgab, um Mensch zu werden.

Theologisch könnte man sagen: Der am Kreuz leidende Jesus ist Gottes Sohn, der vor aller Zeit schon bei Gott war.

Das nizanische Glaubensbekenntnis spricht auch davon wenn es beschreibt, dass Jesus „*Gott von Gott, Licht vom Licht ist*“ und einst an der Schöpfung der Welt beteiligt war. Dieser ewige Gott ist „*für uns Menschen und zu unserem Heil (...) vom Himmel gekommen, hat Fleisch angenommen*...“

Gleich zu Beginn wird es benannt:

Der Schöpfer des Himmels und der Erden wurde Mensch, machte sich uns gleich und wurde Mensch - mit allen Folgen, die das für ihn haben würde - bis zum Tod am Kreuz.

Lied - EG 85, 4

Der Dichter wendet seinen Blick und bedenkt seine eigene Rolle im Schicksal Jesu.
»Nun, was du, Herr, erduldet, ist alles meine Last; ich hab es selbst verschuldet, was du getragen hast. Schau her, hier steh ich Armer, der Zorn verdient hat. Gib mir, o mein Erbarmer, den Anblick deiner Gnad.«

Der Vers erinnert uns an die dunklen Seiten unseres Lebens; es ist ja zweifellos so, dass wir am Unrecht unserer Welt unseren Anteil haben.

Wenn wir auch nur ein Teil im großen Räderwerk des Unrechts sind - wir haben doch Teil daran und machen - oft unbewusst - mit.

Paul Gerhardt erinnert an diese Schuldverstrickung, die wir gerne von uns weisen; vielleicht, weil sie kaum zu ertragen ist und uns oft so hilflos werden lässt.

Jesus sagte selbst einmal *„ Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan“* (Mt 25,40)

In unserer Gedankenlosigkeit, Rechthaberei und Lieblosigkeit, in unserer Feigheit und Gleichgültigkeit sind wir immer wieder daran beteiligt, unschuldige Menschen zu schädigen. Gott (der Schöpfer) aber leidet mit, wenn seine Kreatur leidet.

Was wir Menschen oder anderen Kreaturen Gottes antun, das tun wir deshalb Gott und Jesus auch an.

Und hier - am Kreuz von Golgatha- wird dieses Leiden Gottes am Unrecht in der Welt sichtbar.

So tragen dann auch wir indirekt mit Schuld am Tod Jesu, mit Schuld daran, dass die Liebe Gottes in unserer Welt mit Füßen getreten wird.

Warum aber lässt Gott das zu?

Warum gibt es so viel Leid in unserer Welt - und warum will/muss Gott selbst mitleiden?

Man könnte es so beschreiben:

Gott lässt uns die Freiheit, sich seinem Willen der Liebe zu widersetzen.

- Deshalb können Menschen sich gegen andere Menschen und alle Kreatur unmenschlich verhalten; so verhalten wie es dem Willen des Schöpfers widerspricht.

- Wir können uns Gottes Wort und Geist verweigern.

Diese Möglichkeit scheint, zu Gunsten der darin steckenden Entwicklungsmöglichkeit für uns alle, in unserer Welt bis an die Grenzen durchgehalten zu sein.

Und Gott liefert sich selbst unserem Widerspruch gegen seinen Willen aus, bis dahin, dass sein einzigartiger Sohn Jesus Christus gekreuzigt wird.

Aber gerade in diesem Leiden und Sterben identifiziert sich Gott mit den Schwachen, Ohnmächtigen, Leidenden, Kranken, Verängstigten, Sterbenden - leidet wie diese an dem Unrecht das auch ich tue (oder nicht verhinderte).

Deshalb kann PG schreiben: *„Nun, was Du Herr erduldet, ist alles meine Last; ich hab es selbst verschuldet, was du getragen hast...“*

Lied EG 85, 5-7

Die Sprache ist barock - und deshalb ein wenig „schwülstig“.

Was Gerhardt damit sagen will, wird dennoch deutlich:

Wir verdanken uns und unser Leben der Liebe Gottes. ER hat uns ins Leben gehaucht.

Er erhält mich am Leben.

Die Erkenntnis, dass wir alles, was wir sind und haben nicht uns selbst, sondern unserem Schöpfer verdanken, lädt uns ein, dankbar zu werden.

Aus dieser Dankbarkeit heraus möchte Gerhardt Jesus Christus gegenüber treu sein:

*„Ich will hier bei dir stehen,
verachte mich doch nicht;
von dir will ich nicht gehen“*

Man könnte mit PG sagen:

Du Gott hast mir mein Leben geschenkt, Du hast alles für mich eingesetzt, sogar dein eigenes Leben.

Deshalb will ich Dir auch mein Leben schenken; Dir deine Liebe zurückspiegeln.

Ein Abschnitt hat mir lange zu denken gegeben.

Im 7. Vers dichtet Gerhardt:

*Es dient zu meinen Freuden
und tut mir herzlich wohl,
wenn ich in deinem Leiden,
mein Heil, mich finden soll*

Ich denke, Paul Gerhardt meint es so:

All das was wir in unserem Leben erleiden hat auch Christus schon erlitten.

Es gibt wohl kaum ein Leid, das in Jesu Leid nicht enthalten, dass Jesus Christus nicht durchlitten hätte, kaum einen Abgrund des Erlebens, den er nicht kennt.

(Exkurs. Das Mitleid Gottes am Leid seiner Kreatur endet ja schließlich nicht am Kreuz - es geht weiter bis heute und hat deshalb alles Leid der Welt mit ergründet.)

Deshalb kann ER uns in unserem Leid - wie tief es auch immer ist - „verstehen“ und uns dadurch erst nahe sein.

So erst kann ich Paul Gerhardt verstehen, wenn er dichtet, dass ER's „gut gemeint“ haben soll in seinen Schmerzen.

Und deshalb tröstet Christi Con-Passion auch an der Grenze des Todes (und darüber hinaus) noch.

Weil Gott auch diese Abgründe mit seiner Liebe durchdrungen hat und ER deshalb auch dann mit uns sein kann, wenn wir diesen dunkelsten und unbekanntesten Weg beschreiten.

Gott ist auch diesen Weg schon vor uns gegangen und geht ihn immer und immer wieder mit uns - weil er uns so liebt und an seiner Kreatur in allem Anteil nimmt.

Er wird unser Gebet erhören, wenn wir beten:

*Wenn ich einmal soll scheiden,
so scheid nicht von mir,
wenn ich den Tod soll leiden,
so tritt du dann herfür;
wenn mir am allerbängsten
wird um das Herze sein,
so reiß mich aus den Ängsten
kraft deiner Angst und Pein. AMEN*

©Verfasser: Pfarrer Thomas Braun, Nürnberg

Mail: pfarrer@thomaskirche-nuernberg.de

Es gilt das gesprochene Wort.